

Straßennamen nach der Wende

„Sogar die Kleinigkeit
des Namen-Gebens
ist kaum eine“
(Jean Paul, 1804)

Straßennamen sind ein Spiegel der Geschichte. Als Subklasse der Eigennamen, als Mikrotoponyme bezeichnet (KOSS 1990, 89), haben sie zunächst eine identifizierende bzw. differenzierende Funktion. Nachdem Hof- und Häusernamen nicht mehr ausreichten und heute nur noch bei Gasthäusern oder Apotheken zu finden sind, werden im 18. Jahrhundert die Häuser durchnummeriert. Die ersten Straßennamen tragen noch individuelle, lokale und regionale Züge, entstammen der mündlichen Überlieferung und gelten als gewachsene Namen (REUSSE 1966, 96). Straßennamen wie *Ullrichstraße* und *Moritzkirchhof* in Halle rühren von der Nachbarschaft der gleichnamigen Kirchen her, die schon im 13. Jahrhundert entstanden sind. Andere Namen werden durch Sagen erklärt. So soll der *Graseweg* in Halle unweit des Marktes an die Pest oder den „schwarzen Tod“ im Jahre 1348 erinnern. In der Sage heißt es, daß aus Angst vor der Ansteckung die Bewohner der Stadt alle Wege zu der Straße, in der die Pest aufgetreten war, zumauerten. Erst nach 10 Jahren betrat man wieder das Viertel, in dem alle Spuren vom Gras überwuchert waren. Das gab der Straße den Namen *Graseweg* (LEMMER 1989, 43).

Im 19. und 20. Jahrhundert wird der Straßename als Propagandamittel entdeckt (BACH II, 1954, § 548). Nachhilfeunterricht in Geschichte, Propagierung politischer Ideen, willkürlich-amtliche Verordnung von Straßennamen sind Gründe für die hohe Instabilität der Straßenbezeichnungen (KRAMER 1985, 17). Zwar sind Straßennamen nicht kurzfristig austauschbar, doch lassen sich in unserem Jahrhundert mehrere Schübe von Namensänderungen unter dem Aspekt deutscher Vergangenheitsbewältigung aufzeigen. So konnte aus der *Waldstraße* (1905–1933) die *Hindenburgstraße* (1934–1945), dann die *Karl-Liebknecht-Straße* (1945–1963) und 1964 die *Otto-Kanning-Straße* werden. Aus der *Kaiserstraße* (1888–1945) wurde die *Willy-Lohmann-Straße* (1945), die *Hallesche Straße* vor 1929 hieß 1937–1945 *Adolf-Hitler-Straße* und wurde dann nach dem Antifaschisten Otto Schlag benannt.

Die neuen Namen verkünden die Sieger der Geschichte. So verwundert es nicht, daß nach der friedlichen Revolution von 1989 das Volk aufbegehrte und gegen die

staatlich verordneten Straßennamen, die besonders in den Neubaugebieten, wo Verordnungen auf parteiamtlichem Wege ohne Widerstand möglich waren, groteske Züge annahmen und gegen viele Regeln (Sprech- und Schreibbarkeit, Merkfähigkeit, Motivgruppenbildung usw.) verstießen (KOSS 1990, 91). So erhielt die Südstadt von Halle Straßennamen wie: *Straße der Waffenbrüderschaft*, *Straße der Neuerer*, *Straße des Roten Oktober*, *Straße des 30. Jahrestages der DDR*. Die Anwohner dieser Straßen lehnten sich nun gegen die Politisierung der Straßennamen auf. Vergangenheitsbewältigung, Glaubenskrieg, Bilderstürmerei, neue Götzenbilder - das sind nur einige Schlagwörter, die die Pressediskussion zu diesem Thema beherrschen. Wie in vielen anderen Städten der ehemaligen DDR wurde auch im Magistrat der Stadt Halle eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit dem Problem der Straßenumbenennungen beschäftigt.

Im Rahmen eines Oberseminars „Straßenamen nach der Wende“ für Germanistikstudenten der Martin Luther Universität wurde der Arbeitsgruppe Hilfe aus linguistischer Sicht angeboten. Die Aufgaben der Studenten teilten sich in:

- Bürgerbefragungen zu Rückbenennungen von Straßen,
- Hinweise zu Motivationsmöglichkeiten bei Umbenennungen politisch motivierter Straßennamen,
- Überlegungen zur Identitätsbildung und zum pragmatischen Aspekt bei Umbenennungen von Straßen.

Diesen drei Schwerpunkten gelten die nachfolgenden Ausführungen.

1. Rückbenennungen nach staatlich verordneter Umbenennung

Manfred-Stern-Straße versus *Fliederweg*

Bei Schiller (Ballade: Das Siegesfest) heißt es: „Wenn der Leib in Staub zerfallen, Lebt der große Name noch“ - das mag Anlaß gewesen sein, verdienten Bürgern oder Kämpfern ein billiges Denkmal in Form eines Straßennamen zu setzen. So wurde aus dem *Steintor*, das bereits 1182 als topographische Begrenzung genannt wird, 1945 der *Marx-Engels-Platz*, aus der *Luisenstraße* von 1868 fast 100 Jahre später 1965 die *Dr.-Richard-Sorge-Straße*. Der nach dem heiligen Martinus genannte *Martinsberg* (1855) wurde 1948 zur *Wilhelm-Külz-Straße* und die *Bismarckstraße* (1888) mußte 1950 der schwer schreibbaren, kaum verkürzbaren, im Straßenverzeichnis wo auffindbaren, *Carl-von-Ossietsky-Straße* weichen. Ähnlich verfuhr man mit dem *Fliederweg*, der seit 1976 *Manfred-Stern-Straße* heißt. In einer „Übersicht mit Kurzbiographien von antifaschistischen Widerstandskämpfern, hervorragenden Persönlichkeiten der revolutionären Arbeiterbewegung und Patrioten, nach denen Straßen und Plätze in Halle benannt wurden“ (Halle 1988) heißt es zu Manfred Stern: „Manfred Stern war der erste Kommandeur der

XI. Internationalen Brigade. Er ist in die Geschichte der Arbeiterbewegung eingegangen als der „Held von Madrid“ Manfred Stern, der als Offizier in den Reihen der Sowjetarmee am Großen Vaterländischen Krieg teilgenommen hatte, verstarb 1954 in der UdSSR“ (S. 43) Studenten des Seminars gingen einer Anwohnerbefragung zur Forderung nach Rückbenennung nach. Dabei konnte folgendes festgestellt werden:

– Die Anfang 1930 zur Bebauung freigegebene Straße einer Gartenanlage erhielt den Namen *Fliederweg* und die Benennung war damals mit der Aufgabe zur Anpflanzung von Fliederbäumen verbunden, so daß heute noch in den Vorgärten der Grundstücke alte Fliederbäume stehen.

– Die später an einer Straßenkreuzung errichtete Kaserne erhielt den Namen *Fliederwegkaserne*, der paradoxerweise für die Einwohner auch heute noch ein fester Begriff und Wegweiser ist.

– Von 90 % der Bevölkerung wird der *Fliederweg* sofort lokalisiert. Die *Manfred-Stern-Straße* wird als der *frühere Fliederweg* bezeichnet. Im Zentrum von Halle gibt es eine *Sternstraße*, so daß es nicht selten für Post und Verwaltungen zu Verwechslungen durch verständliche Verkürzungsversuche der *Manfred-Stern-Straße* zu *Sternstraße* kommt.

– Bei einer Bürgerbefragung in allen 67 Haushalten der Straße stimmten 63 für eine Rückbenennung in *Fliederweg*. Die Empfehlung der Studenten an die Arbeitsgruppe im Magistrat war, dieser Rückbenennung aus den aufgezählten Gründen zuzustimmen. Zusammenfassend kann man zu den Rückbenennungsvorschlägen feststellen: Besonders die durch Ratsbeschlüsse 1960 und 1963 veränderten Straßennamen sind in der Mehrzahl politisch-ideologisch motiviert. Durch die steife Gepflogenheit auch noch Titel und Vornamen der zu Ehrenden auf das Straßensbild zu setzen, entstehen orthographische und orthoepische Schwierigkeiten, z. B. *Martha-Brautzsch-Straße*, *S.-M.-Kirow-Straße* (Sergej Mironowitsch Kostrikow), *F.-E.-Dzierzynski-Straße*.

Trotzdem bleibt auch die Kostenfrage der Rückbenennung neben der Toleranz gegenüber den Geehrten der Vorwendezeit ein bedenkenswertes Argument.

2. Umbenennung politisch motivierter Namen

Ein Neubaugebiet von Halle hat den wohlklingenden, an beste Prestigenamen aus Monopolispielen erinnernden Namen *Silberhöhe*. Leider verbergen sich dahinter monotone, in Plattenbauweise sparsam gebaute Wohnblocks. Straßennamen, nach den Personen- und Ortsnamen, der dritte große Komplex in der Onomastik (HARTIG, LAUER 1987, 21) werden als Orientierungshilfen Mitte des vergangenen Jahrhunderts von Katasterämtern, später von Stadt- und Gemeindeverwaltun-

gen oft willkürlich, meist kurzfristig amtlich verordnet. Dabei entstehen Viertelbezeichnungen, deren Gruppierung nach Motivgruppen einen Kommunikationswert im Sinne einer Orientierungs- und Memorierfunktion (FUCHSHUBER-WEISS 1983, 32) besitzen.

So entstanden Blumen-, Dichter-, Maler-, Komponisten- oder Vogelviertel, die zwar keine Identität im Sinne von lokaler oder regionaler Motiviertheit für die Anwohner schaffen, aber doch von längerem Bestand sind als die Denkmäler einer Epoche. Zurück zur *Silberhöhe* in Halle. Die Straßen des schon bestehenden Nachbarviertels der *Silberhöhe* heißen *Eschen-*, *Buchen-*, *Pappel-*, *Ahorn-*, und *Akazienweg*. Das Neubauviertel *Silberhöhe* verdankt seinen Namen der Sage vom Schatz von der Silberhöhe. Im Dreißigjährigen Krieg vergrub ein Amtmann der kleinen Ortschaft Beesen auf dem Hügel in der Nähe des Ortes sein Silbergeschirr, weil er Angst vor den plündernden Truppen hatte, die durch das Land zogen. Als der Amtmann starb und die Söhne nach dem Schatz gruben, konnte sie die Stelle nicht finden. Ein Sumpf in der Nähe bildete durch aufsteigende Gase in warmen Nächten Irrlichter, die wie das Leuchten des Silberschatzes aussahen. Viele Schatzsucher kamen in dem Sumpfbereich um, der Schatz wurde aber nicht gefunden (LEMMER 1989, 88). Nun hätte man die Sage zur Bildung von assoziativ möglichen Straßennamen benutzen können. Statt dessen wurde die Volkserziehung mit 1. Mai-verdächtigen Losungen als Straßennamen weiter betrieben. So waren es auch die Bürger dieser sozialistischen Wohnkomplexe, die als erste Umbenennungen ihrer Straßen forderten. Die Einförmigkeit der Bezeichnungen wie *Straße der Revolution*, *Straße der Jungen Pioniere*, *Straße der Solidarität*, *Straße der Kosmonauten*, *Straße der Weltjugend*, *Straße der Nation*, *Straße des 30. Jahrestages der DDR*, *Straße der Waffenbrüderschaft*, *Straße der Aktivisten*, *Straße der Technik*, *Straße des Aufbaus*, *Straße der Neuerer* und *Straße des Roten Oktober* führte durch die an den Funktionsstil erinnernden Genitivkonstruktionen und durch den gewollt appellativischen Charakter der Benennungen zu endlich möglichen Protesten. So wurden bereits im Dezember 1990 oben genannte Straßen mit Städtenamen des Landes Sachsen-Anhalt versehen und heißen nun *Staßfurter*, *Wittenberger-* oder *Weißensefelder Straße*. Die Arbeitsgruppe „Straßenumbenennung“ erbat Vorschläge von unserer Studentengruppe für weitere Umbenennungen in diesem Gebiet, denn eine Reihe von Straßen war mit Namen führender Parteifunktionäre der sechziger und siebziger Jahre der DDR versehen. Dazu gehörten Straßennamen wie: *Albert-Norden-Straße* (Mitglied des ZK bis 1981; gest. 1982), *Hermann-Matern-Straße* (Mitglied des ZK bis zu seinem Tode 1971), *Otto-Winzer-Straße* (Außenminister der DDR).

Johann FISCHART schreibt schon im 16. Jh.: „Schöne Namen reizen zu schönen Taten.“

Bei der Namengebung zeigt sich wieder, daß eine der Regeln, die man beachten sollte, nämlich ehrende Namen nur selten zu benutzen, denn sie überdauern meist nur eine Epoche, hier durch propagandistische Zielsetzungen verdrängt wurde. Die Inkonstanz war vorprogrammiert und eine Identitätsbildung mit den sozialistischen Persönlichkeiten und Vorbildern der Epoche wurde wohl kaum erreicht. Dagegen beobachtet man durch die Übersättigung mit propagandistischen Verirrungen eine gewisse Intoleranz nicht nur Marx, Engels, Thälmann und Lenin gegenüber, sondern auch Becher, Bredel und Weinert werden in Frage gestellt, und häufig kann nur die Kostenfrage momentane Entscheidungen zurückdrängen.

Um die ehrenden Straßennamen auf der „Silberhöhe“ nun nach der Wende durch möglichst längerlebige, der historischen Wandelbarkeit weniger ausgesetzte, stabilere Namen zu ersetzen, griffen die Studenten erste Vorüberlegungen zur Sage um den Silberschatz auf und schlugen Benennungen mit Assoziationen zu halleschen Zahlungsmitteln vergangener Jahrhunderte vor:

Guldenstraße, Groschenweg, Dukatenweg, Silbertalerstraße, Joachimstalerstraße, Ammannstraße, Auf der Silberhöhe, Beuteweg, Zingsgutstraße, Silberbergweg, Spaltenweg.

Im Protokoll der Arbeitsgruppe, Straßenumbenennung vom 15.07.91, liest sich das als Beschluß wie folgt:

Silberhöhe:

Die Studenten der Martin-Luther-Universität haben eine Diskussionsgrundlage der Arbeitsgruppe überarbeitet und ergänzt. Die Arbeitsgruppe beschließt, folgende Umbenennungen vorzuschlagen:

Otto-Nuschke-Straße 1–14; 27–40 – Silbertalerstraße

Werner-Lamberz-Straße 1–12 – Joachimstalerstraße

Friedrich-Ebert-Straße 1–12 – Kreuzerstraße

Otto-Nuschke-Straße 15–26; 41–52 – Guldenstraße

Bernhard-Koenen-Straße 2–11 – Dukatenweg

3. Neubenennungen unter pragmatischem Aspekt

Ähnlich wie in Mannheim oder in großen amerikanischen Städten (Bach II, 1954, § 544) ist ein eigenständiges Stadtgebiet von Halle (vor der Wende eigene Kreisstadt Halle-Neustadt) in Wohnkomplexe mit Nummern gegliedert.

Halle-Neustadt, als Chemiarbeiterstadt in der Nähe der Chemischen Betriebe Leuna und Buna seit 1964 erbaut, hat über 100 000 Einwohner und ist in acht Wohnkomplexe gegliedert (Halle-Neustadt 1971). Trotz der nachweislichen Systematik bei den Blockbenennungen, ist für Fremde eine Orientierung fast unmöglich. Die Suche nach Adressen wie Halle-Neustadt, Block 714, Haus 3,

Wohnung 24 kurz 714/3/24 gleicht einer Odyssee durch Steinwüsten. So bildete sich Anfang 1990 eine Bürgerinitiative in Halle-Neustadt, die Straßenbenennungen vorschlug. Sie wurden dem Magistrat mitgeteilt, und bereits im 2. Halbjahr 1991 werden die 100 000 Einwohner des Stadtteils Halle-Neustadt Straßennamen statt Blocknummern bekommen. Neubenennungen bzw. bewußte Namensschöpfungen bieten die Chance, die städtische Vergangenheit zu beleben. Die Vertreter der Bürgerinitiative gingen in diesem noch nicht 30 Jahre alten Stadtgebiet leider nur pragmatisch vor. Zwar hatten sich Namen als Orientierungshilfen für die Zuordnung der Wohnkomplexe eingebürgert, Motive bei den Namensschöpfungen sind aber kaum erkennbar. Zweckdenken, eindeutig auf die Orientierungsfunktion von Straßennamen gerichtet, sowie das pragmatische Verhältnis von bestimmten Objekten als Fixpunkte für die Namenbenutzer standen bei den Neubenennungen im Mittelpunkt, und so erhielt zwar der Wohnkomplex I den Viertelnamen *Am Taubenbrunnen*, die Blocks wurden aber mit Städtenamen von Sachsen-Anhalt versehen. Für den III. Wohnkomplex *Am Tulpenbrunnen* griffen die Namensschöpfer wohl auf Blumennamen zurück, aber die häufigsten waren in Halle schon vergeben. So entstanden der *Myrtenweg*, die *Akeleistraße*, die *Azaleenstraße*, der *Hibiskusweg* oder der *Hyazinthenweg*. Neben der orthographischen Sicherheit werden auch botanische Kenntnisse verlangt, um sich wohlfühlen mit den neuen Namen. Ausländische und deutsche Schriftstellernamen wurden im V. Wohnkomplex (*An der Eselsmühle/Am kleinen Teich*) gewählt. Bei weniger Zeitdruck, vielleicht unter Einbeziehung von Linguisten für diese sprachwissenschaftlich sehr reizvolle Aufgabe, hätte man sich auch an der Eselsmühle eine andere Bezeichnung für die Blöcke denken können als die *Charles-Dickens-Straße* oder die *Mark-Twain-Straße*. Integration und Akzeptanz – überhaupt eine Einstellung zum Wohngebiet über den Straßennamen zu finden – fallen schwer; bestimmt sind mögliche Chancen bei dem Tempo der Neubenennungen verschenkt worden. Mit den assoziationsfreien Blocknummern hätte man nach fast 30 Jahren auch noch einige Zeit leben können.

Vielleicht fehlte nur die Kenntnis, daß auch andere Städte Zahlen als Basis ihrer Straßenbezeichnung gewählt haben.

Für die Studenten blieb aus sprachschöpferischer Sicht in Halle-Neustadt wenig übrig. Die Arbeitsgruppe erbat Vorschläge für die künftige Benennung des sogenannten Versorgungsgebietes Halle-Neustadt, das als Industriegebiet erschlossen werden soll. In Anlehnung an die schon bestehenden Viertelbezeichnungen wurden mögliche Namenfelder vorgeschlagen, wie:

Berufsgruppen: Drucker, Kaufmann, Tischler, Schlosser, Dachdecker, Bäcker, Halloren, Knappen, Töpfer, Architekt.

Gesteine: Achat, Glimmer, Dolomit, Basalt, Schiefer, Ton, Marmor, Sandstein, Bernstein.

Erfinder: Barthausen, Wilhelm Bauer, Simon Ohm, Adam Ries, Heinrich Hertz, Nils Bor.

Dazu wurde eine Liste von Grundwörtern (Allee, Damm, Gasse, Plan, Ring, Steg, Weg, Promenade, Boulevard) mit einer kurzen semantischen Beschreibung zusammengestellt, so daß Variationen der Grundwörter in Relation zum Straßenverlauf bzw. zur Beschaffenheit der Straßen möglich sind.

Als allgemeine Hinweise, die man bei der Umbenennung von Straßennamen beachten sollte, für die momentan wohl auch Bedarf besteht, können aus unserer Sicht gelten:

1. Wenn überhaupt nötig, dann Namen, die längeren Bestand haben (Blumen, Bäume)
2. Möglichst keine Abstrakta (*Ruhmesallee*)
3. Beachtung des regionalen Bezugs (Identitätsbildung durch Flurnamen, *Am hohen Ufer, Schilfstraße*)
4. Auf Bewährtes zurückgreifen (*Fliederweg*)
5. Motivation durch Richtungsnormen – Prinzip der Orientierung; Viertelbezeichnungen (*Rennbahn*)
6. Prestigewert (kein negatives Image schaffen, nicht *Galgenberg, Bettelsteg*; Prestige und regionaler Bezug bei „*Silberhöhe*“)
7. Orthographische und orthoepische Norm beachten (möglichst auf Vornamen und Titel verzichten – z. B. Neubenennungen in Halle-Neustadt)
8. Ehrende Namen nur selten und nicht von lebenden Personen (Es gab einen Vorschlag, den aus Halle stammenden Außenminister Genscher durch eine nach ihm zu benennende Straße zu ehren)
9. Grundwörter möglichst der intersubjektiven Bedeutung anpassen (Allee, Damm, Gasse, Plan, Steg, Straße, Weg, Promenade, Boulevard)

Literatur:

A. BACH, Deutsche Namenkunde. Bd. I u. II. Heidelberg 1954.
 F. DEBUS, Zur Pragmatik von Namengebung und Namensgebrauch in unserer Zeit. In: ICOS-Kongreßakten Leipzig 1984. Bd. I Leipzig 1985, 49–75.
 Deutscher Städtetag, Mitteilungsdienst (MittDST): Straßenbenennung und Hausnumerierung. In: MittDST vom 22. Dezember 1981.
 DUDEN. Wörterbuch und Leitfaden der deutschen Rechtschreibung. Leipzig 1986.
 F. EBERLEIN, Die Straßennamen der Stadt Coburg. Coburg 1987 (Schriftenreihe der Histor. Gesellschaft, H. 4.).
 E. EICHLER, H. WALTHER, Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1986.
 E. FUCHSHUBER-WEISS, Straßennamen in der Region – Befunde, Tatsachen, Folgerungen. In: ICOS-Kongreßakten Leipzig 1984. Bd. III. Leipzig 1985, 68–73.
 E. FUCHSHUBER-WEISS, Der Mann von der Straße und die Straßennamen. In: Deutschunterricht (Stuttgart) 35 (1983) 22–36.

Straßennamen nach der Wende

- M. GOTTSCHALD, Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen. Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von R. SCHÜTZEICHEL. Berlin/New York⁵ 1982.
- J. HARTIG, W. LAUR, Namenkundliches Kolloquium. Straßennamengebung in Niederdeutschland heute. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, 85 (1978) 21–24.
- Halle-Neustadt. Plan und Bau der Chemiarbeiterstadt. Berlin 1971.
- G. KOSS, Namenforschung. Germanistische Arbeitshefte. Tübingen 1990.
- J. KRAMER, Französische Straßennamen in einigen rheinischen Städten, 1791–1814. In: BzN NF. 20 (1985) 9–18.
- M. LEMMER, Der Saalaffe. Halle 1989.
- Mitteldeutsche Zeitung. Halle, 10.11./20.12.1990; 2.1./20.1./26.1./26.2./7.5./19.6.1991.
- H. NAUMANN, G. SCHLIMPERT, J. SCHULTHEIS, Vornamen heute. Leipzig² 1986.
- W. REUSSE, Straßennamen der Heimat im Deutschunterricht auf der Oberstufe. In: Deutschunterricht 18 (1966) 92–104.
- Übersicht mit Kurzbiographien von antifaschistischen Widerstandskämpfern. Halle 1988.
- H. WEINACHT, Das Fortleben von Flurnamen in Straßennamen und Viertelsbezeichnungen von großstadtnahen ländlichen Neusiedelgebieten. In: Gießener Flurnamen-Kolloquium 1984, 316–329.
- ZIMMER, D., Warum nicht Müller. In: Die Zeit, Hamburg, 21.6.1991.

Sammelbände/Zeitschriften

- Beiträge zur Onomastik = Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 73/I und 73/II, Ling. Studien, Reihe A 129/I und 129/II. Hrsg. von E. EICHLER und H. WALTHER, Berlin 1980 (Akad. d. Wiss. der DDR).
- Namenforschung heute. Ihre Aufgaben und Ergebnisse in der Deutschen Demokratischen Republik. Von einem Autorenkollektiv. Berlin 1971.
- Seminararbeiten der Studenten SCHMIEDEL, KIEDROWSKI, WEBER, NAUMANN, STEPHAN im Oberseminar: Straßennamen nach der Wende, SS. 1991.